

Aus dem Saanenlande

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 2

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Kirche von Saanen,

1444 neu erbaut, war dem heil. Mauritius geweiht. Daneben das zur Schule umgebauete Beinhaus.

aus, lihten die Aermel auf und nahmen Hacke und Rechen zur Hand.

Die Frau ging ohne große Eile dem Hause zu, und an ihrem gemessenen Gang konnte man fast ein wenig Nesterschaltheit gewahren, die gerne einen guten Spah mit der Bauernarbeit aufwachsen und gedeihen lieh.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Saanenlande.

Das Saanenland steht gegenwärtig in der Gunst der Volkskundler und Historiker. Wie wir an anderer Stelle¹⁾ bereits vermeldeten, hat der „Bärndütsch“-Forscher Dr. E. Friedli seit mehr als Jahresfrist schon sein „Hauptquartier“ dort oben aufgeschlagen. Seine büchergefüllte Studierstube schaut nach den zweigegabelten Talgründen des Gsteig und Launen hinauf. Im Rücken hat er das alte Saanen mit seiner hochragenden Kirche. Friedli findet für seinen „Saanen“-Band schon gute Vorarbeiten vor, von eifrigen und geschickten Volkskndlern und Historikern geleistet. Vor kurzem erst schrieb der Berner Seminarlehrer Dr. G. Weberold sein gediegenes Buch „Studien zur Geschichte der Landschaft Saanen“, das die historischen Quellen gründlich und zuverlässig abhucht und faht. Zu ihm gesellt sich nun ein zweiter begeisterter Saanenforscher, ein Kind des Lan-

¹⁾ Siehe in Nr. 45 (1920) den Aufsatz „Bärndütsch“.

des, der an der Entstehung der Heimatkunde des Saanenlandes, wie Friedli sie plant, durch tiefschürfende Einzelstudien tätigen Anteil nimmt. Von Robert Marti-Wehren, Lehrer in Bern, sind kürzlich zwei Schriften erschienen, die das Interesse und das Lob des Geschichtsfreundes und Volkskundlers finden werden. Die eine behandelt die alten Saanenhäuser mit ihren Inschriften und ihrem Fassadenschmuck¹⁾. Diese originellen, altersschwarzen oder sonnengebräunten Holzhäuser mit ihren eingemeißelten Ornamenten und eingeschnitzten oder aufgemalten Sprüchen liegen nicht alle an der großen Landstraße; viele müssen in den weitverstreuten Bäuerten des Tales, in Launen, in der Bissen, auf dem Saali, auf der Windspillen, im Ebnit, in Fentersocy, in Gsteig, im Turbachtal usw. gesucht werden. Der Verfasser der Arbeit — sie ist im schweiz. Archiv für Volkskunde, Bd. XXIII. erschienen und als reich illustrierte Broschüre in der Buchdruckerei E. Müller in Saanen erhältlich — hat weit über hundert solcher Hausinschriften kopiert, z. T. abgezeichnet und mit ihrer Ornamentik beschrieben.

Das Saanenhaus ist eine Mischung von Block- und Ständerhaus. Auf einem gemauerten und weißgetünchten Kellergeschoß ruht ein Geschoß in Ständerbau, auf diesem wieder sitzen ein oder zwei in Blockverband konstruierte Geschosse. Das gerade Dach ist ziemlich flach, breit ausladend und auf der Giebelseite auf konsolartigen Ladenvorsprüngen aufgestützt. Die Giebelwände sind mit dichtgedrängten Fensterreihen versehen, deren kleines Fenster — früher Buzenscheiben — freundlich im Morgenlicht blinken oder im Abendgold erstrahlen. Charakteristisch für die Saanenhäuser sind die an der Frontseite nach den beiden Flankenlauben aufsteigenden Holzstiegen. Vielfach trifft man bei alten Häusern noch den hölzernen Burgunderkamin an, der mittelst eines Deckels von innen verschließbar ist. Er dient der in der Hausmitte liegenden Küche als Lichtschacht.

Die Hausinschriften geben außer den Baudaten fast immer den Namen des Bauherrn und gelegentlich den seiner Ehefrau und den des Zimmermanns an. Der übrige Text ist meist religiösen Inhalts, auch etwa von einem Lokalsoeten verfaht. Es sei hier ein Beispiel hingesezt. An einem Haus zu Saanen steht unter der Jahreszahl 1659 in etwas schwieriger Orthographie zu lesen:

„Diß Haus hatt Heinrich Berreten der zeit Lantts venner
[gebuwen,
Uff Gott den allerhöchsten stahht all sein Hoffnung und
[vertruwen,
Er laht den lieben Gott walten, der Ihme und sein Haus-
[gesind wird erhalten. Gott allein die Ehr.
Hans Tüller an diesem Haus Zimmermeister war,
welcher auch sein Hoffnung uf Gott sehet ganz und gar.
Zum beschluß noch merkt hier die Summ:
Befleiß dich der Gottsfurcht und blich from.

FINIS. COVRONOT. OPVS.“

Nicht selten ist an alte Saanenhäuser das Landschaftswappen mit dem Kranich gemalt, eine Erinnerung an die alte Grenzer Untertanenzeit.

Die zweite Arbeit Robert Martis ist eine historische Studie über die Mauritiuskirche zu Saanen. Vor der heutigen großtürmigen Kirche stand ohne Zweifel schon seit der frühesten Memannenzzeit, d. h. seit dem 11. Jahrhundert eine Kirche in Saanen. Aus den Urkunden geht hervor, daß sie vom nahen Kloster Rougemont aus bedient wurde. Die

¹⁾ Wir entnehmen ihr mit gütiger Erlaubnis des Verlages die drei Ansichten von Saanenhäusern S. 17 und 18.

ältesten Gloden der heutigen Kirche reichen noch in jene erste Zeit zurück.

In den Jahren 1444—1447 wurde auf der Stelle der alten eine neue größere Kirche gebaut. Sie ist auch für neuzeitliche Begriffe ein imposanter Bau, besonders eindrucksvoll steht der mächtige Turm mit seinem hohen, achteckigen und pyramidenförmigen Helm da. Er mag mit seinen 2,5 Meter dicken Mauern ursprünglich als Zufluchtsurm gedacht gewesen sein.

Zur Kirchenanlage, die auf einer Felserröppe des Talhanges stehend, das untere Saanental dominiert, gehört seit alters eine hübsche, noch heute erhaltene Kapelle; sie war der hl. Anna geweiht, dient heute profanen Zwecken. Sie bildete mit einem gedeckten Treppenaufgang (heute durch eine nüchterne Stein-
treppe mit Eisengeländer ersetzt) und einem Beinhaus eine gefällige geschlossene Baugruppe. Noch heute kann sie in dieser Hinsicht als Muster dienen.

Das Kircheninnere erfuhr mehrfache Veränderungen im Laufe der Zeit. Die Reformation machte die verschiedenen Altäre, von denen einer dem heiligen Nikolaus und Antonius geweiht war (an Stelle der heutigen Kanzel) und die Sakristei im Erdgeschloß des Turmes überflüssig. Als Kuriosum sei die Nische unter der Turmtreppe erwähnt, wo bis in die neueste Zeit hinein der Henker (später der Abdecker) seinen Platz hatte; sie ist heute zugemauert. Eine alte Wandbemalung wurde überlüncht und wartet auf die Auferstehung bei Anlaß einer gründlichen Renovation. Aus neuerer Zeit datiert eine ziemlich unförmliche, breite Portlaube; auch wurde aus heiztechnischen Gründen die hohe gerade Decke in eine niedrigere, flachgewölbte umgewandelt. Sie ist durch mächtige Holzsäulen gestützt.

Die besondern politischen Verhältnisse des Saanenlandes brachten es mit sich, daß hier die Einführung der Reformation nicht ganz reibungslos verlief. Bis zum Konkurs Michaelis, des letzten Grafen von Grenez (1555), gehörten die Saaner, obwohl mit den Bernern schon seit 1403 im Burgrecht, zur Grafschaft Grenez, und sie waren eifrige und treue Anhänger des alten Glaubens. Noch im Reformationsjahre 1528 beschloßen sie schwere Strafen gegen alle Ketzer, und sie nahmen aus dem Oberland geflüchtete Priester gastfreundlich auf. Der Schneider Sumi aus Saanen, der einer der ersten Anhänger des neuen Glaubens war, war schon früher (1524) von einem fanatischen Pfaffen erstochen worden. Die Berner Regierung machte des öfters, aber



Alte Saanenhäuser. Auf dem Saali (erbaut 1708).

vergebliche Anläufe, die Saaner zum neuen Glauben herüberzuziehen. Als die Talleute 1555 von „Mittburgern und Bundsgenossen“ nun zu Untertanen der Berner wurden, da mußten sie wohl oder übel auch den neuen Glauben annehmen. Sie taten das widerstrebend. Des öfters brachen Unruhen aus, die die Berner Regierung durch Abgesandte in kluger Mäßigung zu dämpfen verstand. Der erste Landvogt zu Saanen war der Berner Joh. Rudolf von Graffenried; das Reformationswerk übernahm der kluge Berner Pfarrer Johannes Haller. Er verstand es, durch sein eindrucksvolles Wort die Mehrzahl der Saaner für die neue Lehre zu gewinnen. Der erste Pfarrer zu Saanen wurde Beatus Hürdi aus Zweisimmen. Dieser und seine Amtsnachfolger bis weit ins 19. Jahrhundert hinein hatten mannigfache Anstände mit den am alten Glauben oder doch am alten Aberglauben hangenden Leuten. Noch 1828 anläßlich seines Berichtes über die Reformationsfeier in Saanen klagt der damalige Pfarrer über Vorurteil und Starrsinn vieler seiner Pfarrkinder und über „wenn nicht offenbare Rückschritte zum Schlimmen, doch einer offensibaren Widerheßlichkeit gegen die Annahme und Wirkung eines evangelischen Geistes.“ Und zum Schluß ruft er zur Geduld auf mit den Worten: „Wie Saanen erst 1556 zur Reformation reifte, so dürfte es vielleicht auch erst 1856 zu einer fruchtbaren Jubelfeier derselben reif geworden sein.“

Robert Martis Geschichte der Saanen-Kirche bietet über die hier angedeuteten Haupttatsachen hinaus eine Fülle von historischen Details, die nicht nur für den Lokalhistoriker, sondern für den Geschichtsfreund überhaupt von Interesse sind. Das reichillustrierte Büchlein¹⁾ ist zugleich ein Muster von einfacher, aber geschmackvoller Ausstattung. Es macht dem Verlag alle Ehre.

Wir benutzen die Gelegenheit, um noch eine Arbeit des fleißigen Saanen-Geschichtsforschers lobend zu erwähnen. Wir taten kürzlich einen Blick in das Landschaftsarchiv in Saanen. Herr Marti hat es in muster-gültiger Weise gesichtet und geordnet. Wir wünschten jeder Dokumentensammlung einen solch geschickten und umsichtigen Bearbeiter zum Frommen der Heimatgeschichte, für die auf diese Weise noch viele Schätze zu gewinnen wären.

¹⁾ Es ist im Verlage der Buchdruckerei E. Müller in Saanen zu Fr. 4. — gebunden zu beziehen.

Wer etwas Treffliches leisten will, hatt' gern was Großes geboren, der sammle still und unerschlaft im kleinsten Punkte die höchste Kraft. Schiller.



Alte Saanenhäuser. In der Biffen (erbaut 1608).